

Liebe Leserinnen & Leser,

den Marktlese-Vielleser*innen wird es schon aufgefallen sein: Dies ist die zweite Doppelausgabe und so soll es auch künftig bleiben. Also sechsmal Marktlese pro Jahr. Im „Hoffnungs-Senf“ geht es in dieser Ausgabe darum, wie einfach es sein könnte, die Folgen des Klimawandels entschlossen abzumildern. So viel Potential und bisher so wenig politischer Wille. Dann geht es um sterbende Seepferdchen, eine ökologische Katastrophe in Südspanien und was das wiederum mit billigen Tomaten in deutschen Supermärkten zu tun hat. „Wie war's Wetter“ ist unsere neue Rubrik. Dieses Jahr war es bei uns zu kalt, zu nass und zu dunkel. Welche Auswirkung hat dies auf das Obst- & Gemüseangebot im Herbst und Winter? Und schließlich gibt es unsere alljährlichen Hinweise zur Vorbestellung des Weihnachtsbratens, ganz wichtige Termine von Xäls eG und eine kulinarische Superwaffe gegen Bazillen und Viren aller Art. Viel Spaß beim Lesen!

Christina Schneider
Nikola Schmid



Nach den Wetterkapriolen im Frühjahr und im Sommer steigt die Spannung, welche Mengen und Qualitäten nun zur Einlagerung von Äpfeln, Birnen, Kartoffeln, Möhren & Co. geerntet werden können.

Im Obstbau, besonders bei Äpfeln, gibt es Ernteeinbußen im Süddeutschen durch die Aprilfröste. Die langen Phasen mit niedrigen Temperaturen, wenig Sonnenschein und zu viel Niederschlag (auch während der Erntezeit) sorgen für begrenzte Erntemengen und teilweise eingeschränkte Erntequalität. Die hiesigen Hagelereignisse im Juni führten im Obstbau teilweise sogar zum Totalausfall. Die Birnenernte in Süddeutschland wird wohl eine der schwächsten der letzten Jahre sein. In Norddeutschland hingegen soll sie ganz gut sein. Und auch Äpfel wird es reichlich geben, da es in manchen deutschen Anbaugebieten sowie in Südtirol eine recht ertragreiche Ernte gibt. Also gilt weiterhin: „An apple a day keeps the doctor away!“

Beim Gemüse haben niedrige Temperaturen Wachstumsverzögerungen verursacht und die zu nassen Böden bereiteten Probleme dabei, termingerecht zu hacken, zu ernten und die Flächen anschließend zügig neu zu bepflanzen. Bei unseren Bioland-Gemüsegärtnern GAISER & FISCHER (Walldorf-Häslach) und HÖRZ (Filderstadt) haben die hohen Niederschlagsmengen verschiedene Pilzkrankheiten begünstigt. Außerdem trugen Schädlinge wie z.B. Kohl- und Wurzelfliegen ihren Anteil bei schon geschwächten Gemüsepflanzen zu einer insgesamt sehr schlechten Freilandaison bei. Fast alle Gemüse- und Salatsorten waren die ganzen Sommermonate knapp. Auch manche Herbst- und Wintergemüse werden dieses Jahr wohl nicht die gewünschte strahlende Optik verbreiten. Die Folgen bei Kartoffeln sehen wir bereits in unserer Gemüseauslage: Sie sind diesen Herbst kleiner und unähnlicher als gewohnt. Unser langjähriger Kartoffel-Lieferant aus Weilheim hatte durch Hagelschlag sogar einen Totalausfall. Aber es gibt auch Positives zu berichten: Möhrenbauern, die spät gesetzt haben oder es schafften, rechtzeitig zu säen und das Unkraut im Schach zu halten, haben auf Grund der hohen Niederschläge im Sommer gute Ernten zu erwarten. Ebenso gut gedeihen Rettich und die spät gesetzten Kohlarten (Rot-Weißkohl, Spitzkohl, Wirsing und Kohlrabi). Sie scheinen mit der Witterung sehr gut zurechtgekommen zu sein.

- ANDREAS MÜLLER



xäls VERANSTALTUNGEN

VORTRAGSABEND MIT
Dr. Tobias Gaugler
19.10. • 19.30 Uhr
Freie Waldorfschule, Balingen
19.11. • 19.30 Uhr
Spitalhof, Reutlingen



Wie viel teurer müssten unsere Lebensmittel sein, wenn wir die negativen Effekte der Erzeugung einpreisen würden? Welche Anreize braucht es, damit die Landwirtschaft, der Handel, die Politik und mündige Bürger*innen verantwortungsvolle Entscheidungen treffen können, um zu einem nachhaltigeren Umgang mit Lebensmitteln beizutragen? Dr. Tobias Gaugler forscht an der Universität Augsburg zu nachhaltigem Management von (Agrar-)Rohstoffen und True Cost Accounting (TCA). 2018 veröffentlichte er zusammen mit Amelie Michalke die Studie „How much is the dish – was kosten Lebensmittel wirklich?“.

Im Anschluss an den Vortrag gibt es Raum für Fragen und Diskussionen mit Xäls-Vertreter*innen und Dr. Tobias Gaugler.

Anmeldung bitte per E-Mail an: tessa.bornemann@xaels.de

Kosten: 8 € für Erwachsene, 4 € für Xäls-Mitglieder, Schüler*innen und Studierende



FILMABEND
Wer wir waren
09.11. • 20.15 Uhr
Lichtspiele Mössingen

Was werden zukünftige Generationen über uns denken, wenn wir bereits Geschichts sind? In WER WIR WAREN reflektieren sechs Denker*innen und Wissenschaftler*innen die Gegenwart und blicken in die Zukunft.

Produzent, Regisseur und Autor Marc Bauder begleitet seine Gesprächspartner*innen in die Tiefen des Ozeans, über das Dach der Welt, bis in die Weiten des Weltraums und beleuchtet dabei die unglaublichen Fähigkeiten des menschlichen Gehirns, einen globalen Wirtschaftsgipfel, das Erbe der Kolonialisierung und die Gefühle eines Roboters.

www.werwirwaren.de

Anschließend Vorstellung der Xäls-Genossenschaft und Diskussion.

Karten direkt im Kino erhältlich.



VORTRAGSABEND MIT
Henrik Bathke
11.11. • 19.30 Uhr
Hochschule für Forstwirtschaft, Rottenburg
12.11. • 19.30 Uhr
Weltethosinstitut, Tübingen

Warum können wir nicht auf globale Lieferketten verzichten? Wie müssen wir sie mit unserer regionalen Versorgung vereinbaren, um möglichst wenig Schaden für uns und unsere Umwelt anzurichten? Diesen und weiteren Fragen widmen sich die Vorträge von Henrik Bathke an zwei Abenden. Er forscht an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zu den Themen Digitalisierung im Einkauf und nachhaltige Stadtlogistik. Im Anschluss an den Vortrag stellt sich die Xäls-Genossenschaft vor und zeigt auf, welchen Beitrag sie in der Region Neckar-Alb leistet. Außerdem gibt es Informationen und Tipps, welchen Beitrag Sie selbst leisten können.

Anmeldung bitte per E-Mail an: tessa.bornemann@xaels.de

Kosten: 8 € für Erwachsene, 4 € für Xäls-Mitglieder, Schüler*innen und Studierende

BETRIEBSBESICHTIGUNG
Bio-Bäckerei Berger
17.11. • 17 Uhr

Hauptfiliale Bäckerei Berger, Reutlingen

Weihnachtsbäckerei und Blick hinter die Kulissen der Bio-BÄCKEREI BERGER! Unser Xäls-Aufsichtsrat Hubert Berger wird Sie durch seine Backstube führen und danach zu einer gemeinsamen weihnachtlichen Backaktion einladen! (Dauer ca. 2 Stunden).

Die Teilnehmerzahl ist auf 15 Personen begrenzt. Wir bitten um einen Teilnahmebeitrag von 10 €. Xäls-Mitglieder sind frei.

Verbindliche Anmeldung bis zum **15.11.2021** per E-Mail an: tessa.bornemann@xaels.de

Ein Archiv aller bisherigen Ausgaben gibt's hier:

www.marktlese.de

Noch mehr Neuigkeiten, Fotos & Hinweise auf Veranstaltungen:

www.demarktladen.de

Jetzt online bestellen. Wir liefern von Montag bis Donnerstag im ganzen Tübinger Stadtgebiet.

shop.demarktladen.de

IMPRESSIONUM

Die MARKLESE erscheint zweimonatlich und wird herausgegeben von Der Marktladen, Michael Schneider, Vogelbeerweg 4, 72076, Tübingen 07071 56 555 0, redaktion@dermarktladen.de, www.demarktladen.de. Für den Inhalt verantwortlich: Michael Schneider Alle Rechte vorbehalten. Druckfehler vorbehalten.

Chefredaktion: Michael Schneider

Lektorat: Franziska List, Hannes Schneider

Druck: Uhl-Media GmbH, Kemptener Straße 36, D-87730 Bad Grönenbach

Druck erfolgt klimaneutral auf 100 % Recyclingpapier, chlorkfrei gebleicht mit mineralölfreiem Öko-Druckfarben und chemie- und wasserfreier Druckplattenherstellung.

DE-ÖKO-006

Marktlese

für regionale Wertschätzer und kulinarische Weltbummler

Unendliches Potential



85 | Okt./Nov. 2021



Kiwi-Cranberry-Joghurt mit Quinoa-Granola

Sie fragen sich, wie man es jetzt, nachdem das Immunsystem eineinhalb Jahre mit Masken und Desinfektion geschont wurde, wie man es jetzt noch durch einen (hoffentlich) ganz normalen Winter schaffen soll? Gerade wer sich und die Familie gegen Keimschleudern schützen will, hat womöglich Interesse an einem Immun-Boost für den eigenen Körper. Im folgenden Rezept stecken Kiwi und Cranberries für Vitamin C, das Superfood Quinoa mit Vitamin B1 und Vitamin B6 gegen Winterdepression und Müdigkeit sowie Mandeln mit Vitamin E als Antioxidans. Dazu noch Joghurt für eine gesunde Darmflora und Honig. Damit sollte ihrem 100-jährigen Leben nicht allzu viel im Wege stehen.

MENGENANGABE FÜR 2 PORTIONEN

FÜR DAS GRANOLA

125 g	Quinoa-Flocken
50 g	Mandeln
1 Prise	Salz
50 g	Honig
40 g	Kokosöl

FÜR DEN JOGHURT

500 g	Naturjoghurt, 3,5 oder 10% Fett
1-2 EL	Honig
50 g	getrocknete Cranberries
4	grüne oder goldene Kiwis

1.

Für das Granola den Backofen auf 180 °C Umluft vorheizen und ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech bereitstellen.

2.

Den Honig mit dem Kokosöl in einen kleinen Topf geben, leicht erwärmen und umrühren bis beides flüssig ist.

3.

Die Quinoa-Flocken zusammen mit den grob gehackten Mandeln und einer Prise Salz zur Honigmischung geben und alles gut vermengen.

4.

Die Mischung nun auf das Backblech geben, glattstreichen und auf mittlerer Schiene ca. 15 Minuten backen. Etwa alle 5 Minuten müssen die Flocken gewendet werden, bis alles gleichmäßig goldbraun ist. Nach dem Backen muss die Mischung vollständig auskühlen, um richtig knusprig zu werden.

5.

Die Kiwis schälen und in Stücke schneiden.

6.

Zum Servieren etwas Joghurt in ein Glas füllen, eine dicke Schicht Granola darauf geben, wieder etwas Joghurt darauf und abschließend mit Kiwi, Cranberries und etwas flüssigem Honig topfen.



Unendliches Potential

Die Zeit drängt – zum Glück gibt es noch genügend Möglichkeiten zur nachhaltigen Energiegewinnung

„Das ist es, wovon die Bilder der Flut-Katastrophe eigentlich erzählen: vom Ende einer Lebensweise, von etwas, das unwiderstehlich verloren ist. Wir können nicht weiter leben wie bisher, in diesem blinden autodestruktiven Modus, der die eigene Verletzlichkeit leugnet. [...] Wir müssten zu trauern wagen, anstatt uns selbst zu belügen darüber, wovon wir Abschied nehmen müssen. Trauern über das, was bereits verloren ist: die Landschaft, die entstellt und ihrer Artenvielfalt beraubt, die Ressourcen, die ausgebeutet und erschöpft sind, die Gegenden, die unbewohnbar gemacht wurden und vor allem die Menschen, die ihr Leben verloren haben. [...] Erst danach kann die radikale Hoffnung beginnen, dass sich dringend retten lässt, was überhaupt noch zu retten ist.“ (Caroline Emke in der SZ vom 01. August 2021)

„Niemand kann einen Zweifel daran haben, dass wir uns in einem planetarischen Notfall befinden“, so beginnt der Bericht zum globalen Klimaschutz, den das Umweltprogramm der UNO in Zusammenarbeit mit dem Weltwirtschaftsforum und der Initiative für nachhaltige Landbewirtschaftung in diesem Jahr vorgelegt hat. Wir müssen wesentlich mehr Geld in die Hände nehmen, als bisher geplant, so der Appell. Ausgerechnet wurde von den Experten ein Finanzbedarf von 8 Billionen Dollar bis 2050. Die eindeutigen und eindringlichen Vorschläge lauten wie folgt: Um unser Klima und damit unseren Planeten vor dem Kollaps zu bewahren, müssen bis 2030 die jährlich geplanten Ausgaben von bisher gut 130 Milliarden Dollar auf 350 Milliarden Dollar steigen, bis 2050 sogar auf über 530 Milliarden jährlich.

Unfassbare Summen, möchte man meinen, aber ohne Probleme machbar! Wie das denn? Die UNO rechnet vor: 2021 wird mit einem weltweiten Bruttoinlandsprodukt BIP von knapp 100 Billionen Dollar gerechnet. 2022, so die Prognosen, soll es schon bei über 120 Billionen liegen. Alles in allem geht es also um etwas mehr als 0,1 Prozent des globalen BIP. Inger Andersen, die Exekutivdirektorin des UNO-Umweltprogramms kommentiert es so: „Es sind Peanuts, wenn wir offen darüber sprechen, wie wir [...] unsere eigene Zukunft sichern können.“ Alles hängt von einem funktionierenden natürlichen System ab. „Unsere Gesundheit, die Qualität unseres Lebens, unsere Arbeitsplätze, die Temperaturregulierung, die Häuser, die wir bauen, natürlich die Lebensmittel, die wir essen, und das Wasser, das wir trinken.“

Die Regierungen weltweit seien in der Pflicht zu handeln, hält der Report fest. Sie sollten Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität und zur Eindämmung der Klimakrise in ihre Konjunkturprogramme aufnehmen. Sie sollten Steuersysteme reformieren und Subventionen umlenken: Die Milliardensummen dürften nicht weiter in fossile Brennstoffe und Agrichemikalien investiert werden, sondern müssten zum Beispiel eine grünere Landwirtschaft fördern. Auch Unternehmen werden aufgefordert, in die Nachhaltigkeit von Lieferketten zu investieren und neue umweltfreundliche Projekte zu erschließen. Denn sonst, so die Prognose der Wissenschaftler, würden durch die Klimakrise ausgelöste Extremwetterereignisse – wie Dürren oder Überschwemmungen – die Geschäftskosten drastisch erhöhen. Außerdem bestünde die reale Gefahr für den zukünftigen Geschäftserfolg, dass sich Konsumentinnen und Konsumenten, die die Konzerne als Umweltsünder ausgemacht hätten, von ihnen abwenden würden.

Und wenn wir nichts machen? Oder einfach nur weniger? Wenn die neue Bundesregierung die dringenden Mahnungen nicht umsetzen will und die Konzerne weiter nur auf kurzfristigen Profit setzen? Im Juni 2021 veröffentlichte Oxfam eine Studie und warnte mit eindringlichen Worten vor den Folgen des Nichtstuns: „Die Klimakrise könnte die G7-Staaten im Jahr 2050 durchschnittlich 8,5 Prozent ihrer jährlichen Wirtschaftsleistung kosten, wenn sie keine ehrgeizigeren Maßnahmen zur Bekämpfung der Klimakatastrophe ergreifen.“

Ende August dieses Jahres wurde eine Studie zu den extremen Starkregenereignissen im Juli in Westeuropa und insbeson-

dere den deutschen Regionen in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen von der WORLD WEATHER ATTRIBUTION-Initiative der Öffentlichkeit vorgestellt. Laut Studie hat die Klimakrise die Wahrscheinlichkeit und Heftigkeit der Flutkatastrophe im Juli erhöht. Es bestätigt sich, was auch der diesjährige Klima-Risiko-Index von GERMANWATCH festgestellt hat: Deutschland gehörte in den vergangenen 20 Jahren zu den 20 am massivsten von Wetterextremen betroffenen Ländern weltweit. Und Kai Bergmann, Klimareferent bei GERMANWATCH ergänzt: „Mit einem Klimaanpassungsgesetz müssen wir Vorsorgemaßnahmen ergreifen, um uns an das inzwischen Unvermeidbare der Klimakrise anzupassen. Noch haben wir aber zusätzlich die Chance, das Unbewältbare für unsere Gesellschaft weitgehend abzuwenden, indem eine ambitionierte Klimapolitik den Anstieg der globalen Mitteltemperatur möglichst auf 1,5 Grad Celsius begrenzt. Unter anderem wird ein vorgezogener Kohleaustieg und ein Turbo-Programm für den Erneuerbaren-Ausbau gefordert. Wie der Projektionsbericht 2021 von Germanwatch kürzlich ergab, sind die deutschen Klimaziele für 2030 und 2040 jetzt schon gefährdet.“

Und nicht nur die prognostizierten Billionen scheinen dabei kein ernsthaftes Problem zu sein, sondern auch die vorhandenen Ressourcen, z.B. bei den erneuerbaren Energien. In einem Report des britischen Thinktanks CARBON TRACKER wurde errechnet, dass weltweit 0,3 Prozent der Fläche ausreichen, um mit erneuerbarer Energie hundertmal so viel Energieleistung zu erbringen, wie wir momentan global an Energie benötigen. Dies wird in dem Bericht eindrucksvoll veranschaulicht: In Saudi-Arabien liegt das weltweit größte Ölfeld mit einer Ausdehnung von 8.400 Quadratkilometer. Die aus dem geförderten Öl gewonnene Energie entspricht 1 Billiarde Wattstunden (einer Petawattstunde PWH). Würde man jetzt auf die verrückte Idee kommen, dieses Feld mit Photovoltaikanlagen auszustatten, könnte man eine Energieausbeute von 1,6 PWH im Jahr erreichen.

Der weltweite Energiebedarf beläuft sich derzeit auf etwa 65 PWH pro Jahr – aber mit Sonnenstrom (5.800 PWH) und Windstrom (900 PWH) steht mehr als genug Ökoeffizienz zur Verfügung, um ihn sauber zu erzeugen. Und dies geht sogar auch in ökonomischer Hinsicht durchaus auf für die Menschen. Schon bisher sind nach diesen Kalkulationen 60 Prozent des Sonnenstroms und 15 Prozent der Windenergie wirtschaftlich. 2030 werde Photovoltaik überall auf der Welt und Wind immerhin zur Hälfte so billig sein, dass es alle anderen Energieformen unterbietet. Und auch wenn Sonnen- und Windstrom natürlich mehr Fläche brauchen als eine Ölquelle oder eine unterirdische Kohlegrube – alle nötigen PV-Flächen zusammen würden nur 0,3 Prozent der Oberfläche des Planeten ausmachen, weniger als die Fläche, die derzeit fossile Infrastruktur belegt. „Jedes Jahr heizen wir die Klimakrise an, indem wir drei Millionen Jahre von fossilem Sonnenschein in Öl, Kohle und Gas verbrennen“, sagt Studienautor Harry Benham, „dabei nutzen wir nur 0,01 Prozent des täglichen Sonnenscheins.“

Besonders profitieren würden die sonnenverwöhnten Gegenden auf der Erde. Riesige Potenziale gibt es in Afrika, Südamerika und Australien. Auch Nordamerika und weite Teile Asiens haben noch mehr als zehnmal so viel Erneuerbaren-Potenziale, wie sie brauchen. Selbst im relativ sonnenarmen und kalten Deutschland haben wir noch 23-mal so viel technisches Potenzial wie alle unsere dreckige Kohle zusammen.

Das Fazit lautet also: Wir können einen massiven Einsatz von zukunftsfähiger Energie bezahlen, technisch lösen und durch Sonne und Wind nahezu grenzenlos ausschöpfen. Aber wir können es uns definitiv nicht leisten, Zeit auf diesem Weg zu verlieren. Und angesichts des unsäglichen menschlichen Leids, wie wir es in der sommerlichen Flutkatastrophe gesehen haben, gilt auch hier die schwäbische Volksweisheit „Zeit isch Geld“.

– MICHAEL SCHNEIDER

QUELLEN:

- sz.de „Wir können nicht weiterleben wie bisher“ ↗ www.dml.on/66
- spiegel.de „Mit acht Billionen Dollar ließe sich der ökologische Kollaps verhindern“ ↗ www.dml.on/67
- oxfam.de „Mangelnder Ehrgeiz im Klimaschutz könnte G7-Länder [...] kosten“ ↗ www.dml.on/68
- germanwatch.de „Studie belegt: Klimakrise hat Wahrscheinlichkeit und Heftigkeit der Flutkatastrophe gesteigert“ ↗ www.dml.on/69
- taz.de „0,3 Prozent der Oberfläche reichen“ ↗ www.dml.on/6a

Fleisch-Vorbestellungen in der Weihnachtszeit



DAMWILD

in BIOLAND-Qualität von Familie Hezel aus Epfendorf bei Calw gibt es wieder ab dem 3. Dezember.

WEIHNACHTEN

Die Bestell-Listen für Weihnachten liegen ab Mitte November an der Fleischtheke im MARKTLADEN aus. Die Nachfrage nach Bio-Fleisch zu Weihnachten ist größer als das Angebot, vor allem im Bereich Geflügel. Die Erzeuger müssen ihre Mengen im Vorfeld disponieren. Auch aus logistischen Gründen müssen unsere regionalen Partner frühzeitig wissen, wie groß die Nachfrage ist.

Wenn Sie Ihre Fleisch-Weihnachtsbestellung bis zum Bestellschluss am 5. Dezember bei uns abgeben, können wir Ihre Wünsche mit Sicherheit erfüllen. Danach gilt: Nur so lange der Vorrat reicht. Wenn Sie spezielle Vorstellungen haben, wenden Sie sich jederzeit an unsere Mitarbeiter an der Fleischtheke!

Nach dem 19.12. nehmen wir keine Vorbestellungen mehr an.

Sie helfen uns und unseren regionalen Erzeugern mit der pünktlichen Abgabe Ihrer Bestellung sehr! Vielen Dank im Voraus!

Neue Verkehrsführung Ab 20. September 2021



siven Fischsterben, das in diesem Sommer das *Mar Menor* laut Umweltschützern zu einer „Todeszone“ gemacht hat. Viele Tausende Seepferdchen, kleine Fische, Muscheln und Krebse sind bereits im Wasser der Lagune erstickt und wurden an die Ufer gespült. Schuld daran ist nach Einschätzung von Meeresbiologen der Mensch: Politisches Versagen im Zusammenspiel mit einer skrupellosen Agrarproduktion in der Region Murcia habe zum Kollaps der einstigen Naturschönheit geführt.

Das Sterben im *Mar Menor* begann damit, dass die Wassertemperatur wegen der Hitzewelle im August dieses Jahres auf mehr als 30 Grad stieg. Doch die Hitze wirkte eigentlich nur als Beschleuniger für Prozesse, die den Sauerstoffgehalt im Wasser rapide sinken ließen. Der entscheidende Faktor ist die intensive Landwirtschaft in der Region, die auch „Garten Europas“ genannt wird. Denn dort werden große Teile jener Tomaten, Gurken und Zitrusfrüchte angebaut, die später auch in deutschen Supermärkten landen. Der „Garten“ ist allerdings äußerst karg, es wird auf steinigem Wüstenboden unter massivem Einsatz von Bewässerung, Pestiziden und Düngemittel Gemüse und Obst produziert. „Auf dem nackten Boden hält nichts das mit Nährstoffen vollgepumpte Wasser zurück“, erklärt Biologin Julia Martinez. Seit Jahren wird eindringlich vor dem Kollaps des Salzwasserbiotops gewarnt, es war eine Katastrophe mit Ansaige. Besonders über die intensive Düngung gelangen Unmenigen an Stickstoff und Phosphor in das empfindliche Ökosystem. Dies lässt bei den hohen Wassertemperaturen im Sommer das Algenwachstum explodieren und entsprechend den Sauerstoffbedarf im Wasser massiv ansteigen. Irgendwann ist der Algentepich so dicht, dass nicht mehr genug Sonnenlicht hindurchdringen kann und die tiefer gelegenen Schichten absterben. In der grünen Brühe verstärkt sich der Prozess dann auch noch: Zersetzen Bakterien die Reste, wird dabei noch mehr Sauerstoff verbraucht. Im schlimmsten Fall nimmt der Sauerstoffgehalt so stark ab, dass Fische und Krustentiere dadurch verenden.

„Die Politik schaute hier jahrzehntelang zu, wie Gesetze missachtet werden“, so Martinez. Die konservative Regionalregierung macht für das aktuelle Fischsterben die Hitzewelle und die linke Zentralregierung in Madrid verantwortlich.

Fast zehn nationale und internationale Schutzzügel trägt die Lagune. So viel Schutz – und so wenig Wirkung. 2001 kassierte die konservative Volkspartei ein nationales Gesetz ein. Seither, so nehmen es die Umweltschutzverbände wahr, haben die Agrarkonzerne freie Hand. Der seit Jahrzehnten wachsende Tourismus und der fortschreitende Klimawandel tragen ihren Teil zum ökologischen Kollaps bei.

Der Spiegel schreibt über eine große Protestaktion: „Die Protestaktion von Umweltschützern, die eine Menschenkette mit 70.000 Teilnehmern rund um die Lagune organisierten, entbehrt somit nicht einer gewissen Ironie: Die „Umarmung für das *Mar Menor*“ brachte Aufmerksamkeit, doch es ist gerade die Nähe des Menschen, die die Lagune zu ersticken droht.“

QUELLEN:

- sueddeutsche.de „Todeszone Mar Menor“ ↗ www.dml.on/63
- euronews.com „Was die toten Fische im *Mar Menor* mit Supermarkt-Tomaten zu tun haben (können)“ ↗ www.dml.on/64
- Arte RE: „Kampf um eine saubere Lagune“ Link zu youtube: ↗ www.dml.on/65

Erdrückende Umarmung

Was eine sterbende Lagune in Spanien mit billigen Supermarkt-Tomaten zu tun hat

Die Region Mursia liegt in Südspanien, direkt am Mittelmeer. Eine überaus sonnenverwöhlte Region mit über 300 Sonnentagen im Jahr. Milde Winter und heiße, sehr trockene Sommer sind typisch für Mursia. Aus diesem Grund ist die Region zum einen europäischer Hotspot der Gemüseproduktion, zum anderen beliebtes Urlaubsziel.

Von herausragender Bedeutung ist das *Mar Menor*. Sowohl, was die Attraktion für Besucher*innen angeht, als auch für seine ökologische Einzigartigkeit als größte Salzwasserlagune Europas. Seepferdchen waren hier einst die stillen Stars. Das kristallklare Wasser bot einzigartige Lebensbedingungen für diese kleinen, drolligen Fische. Bald könnten die Seepferdchen im *Mar Menor* allerdings vollständig ausgerottet sein. 99 Prozent der Population haben die ökologischen Veränderungen in der Lagune in den vergangenen acht Jahren nicht überlebt. Auf 200.000 Exemplare kam eine Schätzung noch im Jahr 2012, im Dezember 2020 waren es dann nur noch 1.350 Tiere. Und das noch vor dem mas-